

Amthof Peine: Burgbrunnen archäologisch erforscht

Freigelegtes Gemäuer gleicht dem Gadenstedter Dorfbrunnen, ist aber **wesentlich älter**

VON MAREN KIESBYE

Peine/Gadenstedt. Ein massives, ertümelnd wirkendes Mauerwerk, das man sofort der mittelalterlichen Peiner Burg zuordnen würde, hat Archäologe Thomas Budde auf dem Peiner Amthof freigelegt: Eingeweihten war schon lange bekannt, dass sich unter einem Gullideckel im südwestlichen Innenbereich des Amthofes ein Brunnen verbarg, vermutlich der „Burgbrunnen“. Ob die Vermutung zutrifft, ist inzwischen geklärt.

Bei Planungen für eine Neugestaltung des Innenhofs mit Pflasterarbeiten stellte das für den Amthof zuständige staatliche Gebäudemanagement fest, dass die Abdeckung des Brunnens marode ist und erneuert werden muss. Unvermeidlich würde dabei die im Boden steckende Mauerkrone des Brunnens beschädigt werden. Deshalb musste die Maßnahme archäologisch begleitet werden.

Mächtiger als gedacht

Der runde Brunnen erwies sich bei Licht betrachtet noch mächtiger als während seines „Schattendaseins“ geahnt. Er ist insgesamt drei Meter breit und weist eine lichte Innenweite von zwei Metern auf – bei einer Mauerstärke von fast einem halben Meter. Die Tiefe des Brunnens bis zum Wasserspiegel betrug 4,50 Meter, bis zur heutigen Füllung 5,50 Meter. Es handelt sich um ein lagerhaftes Mauerwerk aus sandsteinartigem Material in festem Lehmörtel sowie zum

Teil Kalkmörtel. Einige Zwickel waren mit Schiefer- oder Dachziegelbruch ausgefüllt.

Der Peiner Burgberg ist eine sandige eiszeitliche Erhebung. Bei den Peiner Brunnen wurde stets versucht, eine feste Kiesschicht zu erreichen. So wohl auch auf dem Burghügel. Die spannende Frage war nun, ob es sich tatsächlich um den Burgbrunnen handelt oder um einen späteren Schloss- oder gar Amtshofbrunnen.

Ähnlicher Brunnen in Gadenstedt

Bei archäologischen Untersuchungen im Jahr 2019 unter der Ortsdurchfahrt von Gadenstedt wurde am Junkernberg vor der ehemaligen Gaststätte „Deutsches Haus“ ein fast identischer, exakt gleich großer Brunnen dokumentiert. Dieser bestand jedoch aus Muschelkalkblöcken vom nahen Steinbruch im Bolzberg. Zum Zweck der Datierung wurde die Schicht untersucht, in die der Brunnen gesetzt worden war: Keramikfunde ergaben das etwas enttäuschende Ergebnis, dass er frühestens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert erbaut worden sein kann.

Gleiches wurde nun auch beim Peiner Brunnen untersucht. Hier fanden sich in der unmittelbar umgebenden Schicht jedoch spätmittelalterliche Scherben aus grauer Irdenware aus der Zeit um 1300. So alt muss der Peiner Brunnen also mindestens sein – der Brunnentyp war sehr langlebig.

Es stellte sich heraus, dass es sich bei dem Baumaterial in Pei-



Freigelegt und archäologisch untersucht: Der Peiner Burgbrunnen auf dem Amthof, von Südosten aus, stammt vermutlich aus dem frühen 13. Jahrhundert.

FOTO: THOMAS BUDDE

ne um Sudmerberger Kalksandstein handelt: Dieses Gestein stammt vom Sudmerberg in Goslar. Unter anderem stammt die dortige spätmittelalterliche Stadtbefestigung mit dem „Zwinger“ und „Achtermann“ aus diesem Material. Bekanntermaßen gilt das frühe 13. Jahrhundert als Hauptbauphase der Peiner Burg, nachdem Burg und Grafschaft an die Herren von Wolfenbüttel gekommen waren.

Der Peiner Burgherr und Besitzer der Grafschaft Peine, Gunzelin von Wolfenbüttel, verdankte seinen Aufstieg dem König und späteren welfischen Kaiser Otto IV. von Braunschweig, dessen Heerführer er zeitweise war. Für seinen Herrn nahm er im Jahre 1206 als erste, für seine Karriere richtungweisende Großtat die stauferfreundliche Reichsstadt Goslar ein, die daraufhin dem Welfen zwölf Jahre lang tribut-

pflichtig war. Trotz der Entfernung scheint ohne weiteres möglich, dass in dieser Zeit Sudmerberger Kalksandstein für Gunzelins Burg gebrochen und nach Peine transportiert worden ist.

Die Brunnen in Peine wie auch in Gadenstedt sind heute wieder abgedeckt. Eine spätere Präsentation ist in beiden Fällen möglich, wäre aber vor allem eine Frage der Finanzierung.

„Orange Days“: Den Mut von Frauen fördern

Übungen und Anleitungen helfen bei der Selbstbehauptung: Wendo-Kurs im Tanzstudio M24

VON MAREN KIESBYE

Peine. Anlässlich der „Orange Days“, mit denen weltweit auf Gewalt gegen Frauen und Mädchen aufmerksam gemacht wird, veranstaltet das Peiner Frauenhaus einen Wendo-Kurs für aktuelle und ehemalige Bewohnerinnen. Dieser wurde von der Niedersächsischen Lotto-Sport-Stiftung und dem Serviceclub Ladies Circle Peine großzügig gefördert. Die Räume für den Kurs stellte Berko Meyer vom Tanzstudio M24 zur Verfügung.

Eigene Stärke zurück finden

Der Name Wendo setzt sich aus den Wörtern „Women“ (Englisch

für Frauen) und „Do“ (Japanisch für Weg) zusammen. „Wendo ist ein spezielles Konzept der Selbstbehauptung für Mädchen und Frauen“, erklärt Kathrin Kinatader vom Peiner Frauenhaus. „Dabei liegt der Fokus nicht darauf, Kampfsporttechniken zu vermitteln, sondern Frauen mit vielen Übungen und Anleitungen zu ermächtigen, damit sie in ihre Stärke zurückfinden. Erlebte Gewalt wird reflektiert und zukünftige Gewalt in Beziehungen wird vermieden. Damit ist Wendo sowohl zur Verarbeitung von Gewalt, als auch zur Prävention bestens geeignet.“

Der Kurs wurde von Leonie Krügener und Nana Melling,

zwei ausgebildeten Trainerinnen der Wendo-Bande Berlin-Brandenburg und der Feministischen Selbstbehauptung Frankfurt/Main, angeleitet. „Es war richtig toll zu erleben, wie stark und laut die Frauen gemeinsam waren. Genau darum geht es uns: Wir wollen ihnen ihre Handlungsfähigkeit zeigen, Mut und Entschlossenheit fördern“, resümierten die Trainerinnen. „Die Rückmeldungen der Frauen waren durchweg positiv“, freute sich Stefanie Weigand, Leiterin des Peiner Frauenhauses. Eine Teilnehmerin berichtete, sie hätte nie gedacht, was sie mit ihrer Stimme alles machen könne und wie gut es tue, laut zu schreien.



Selbstbehauptung von Frauen stärken beim Wendo-Kurs: Die Trainerinnen Nana Melling und Leonie Krügener mit Stefanie Weigand, Leiterin des Frauenhauses (v.l.).

FOTO: FRAUENHAUS PEINE